

T

Wiener Stadt- und  
Landesbibliothek

9437

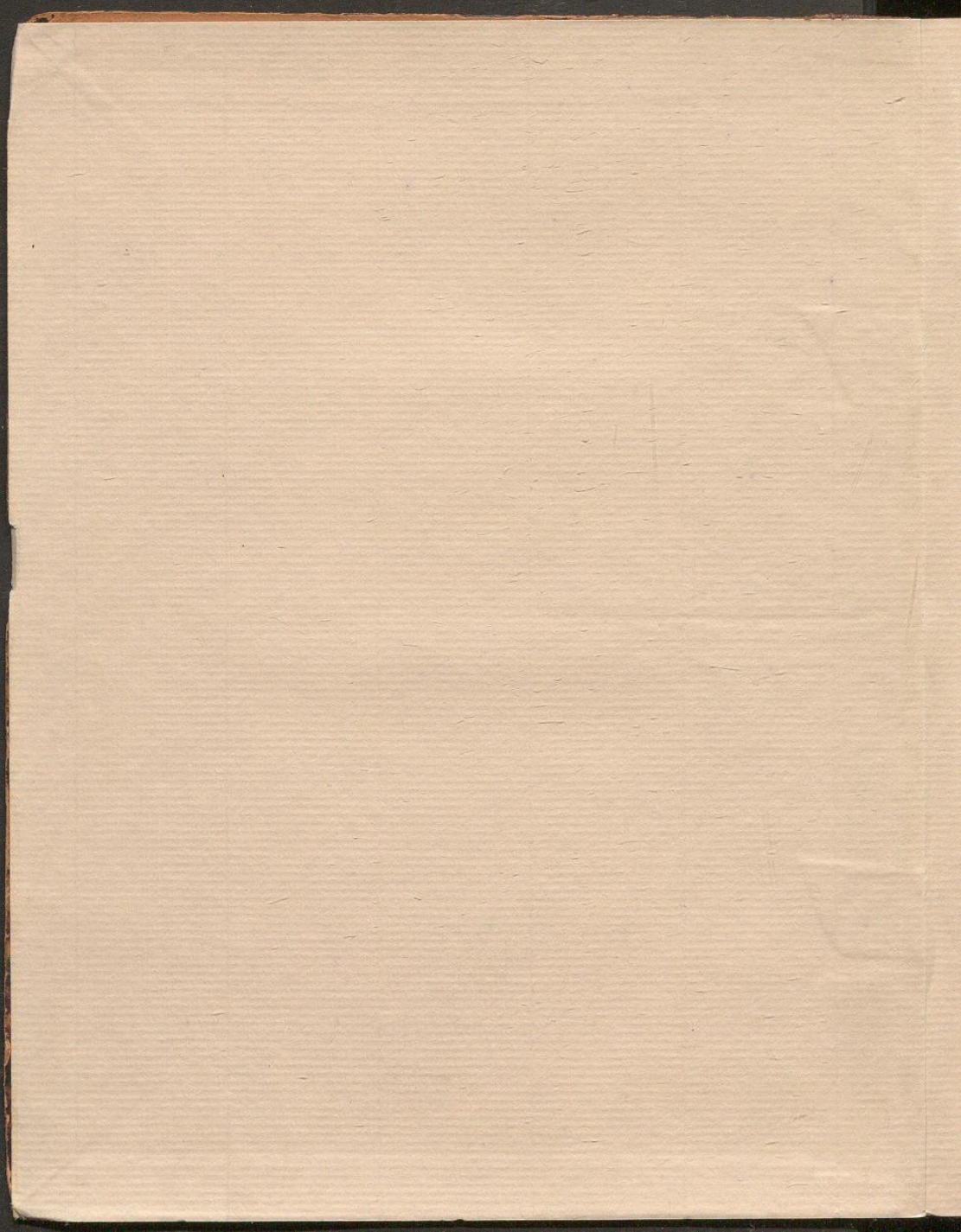
A

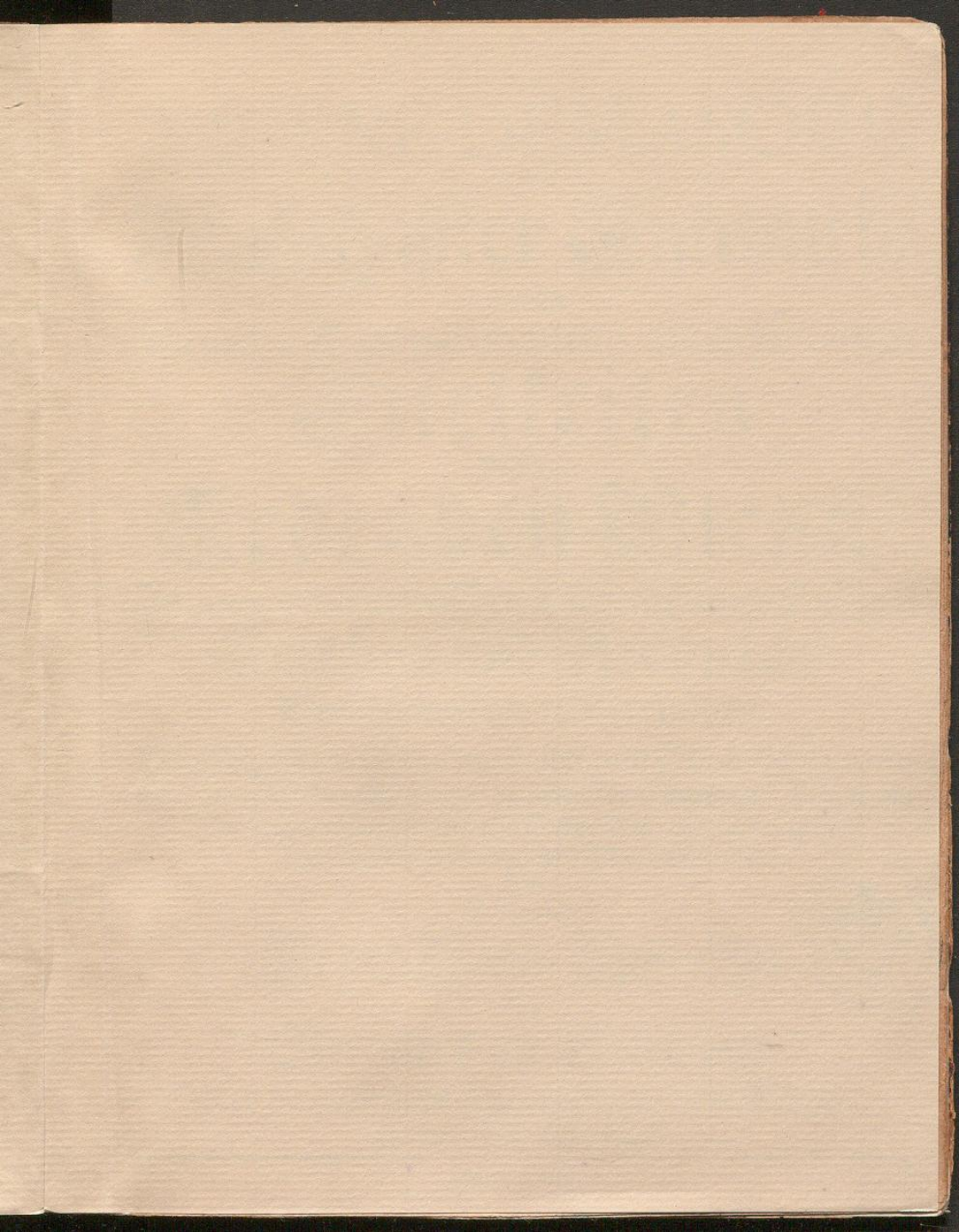
MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45

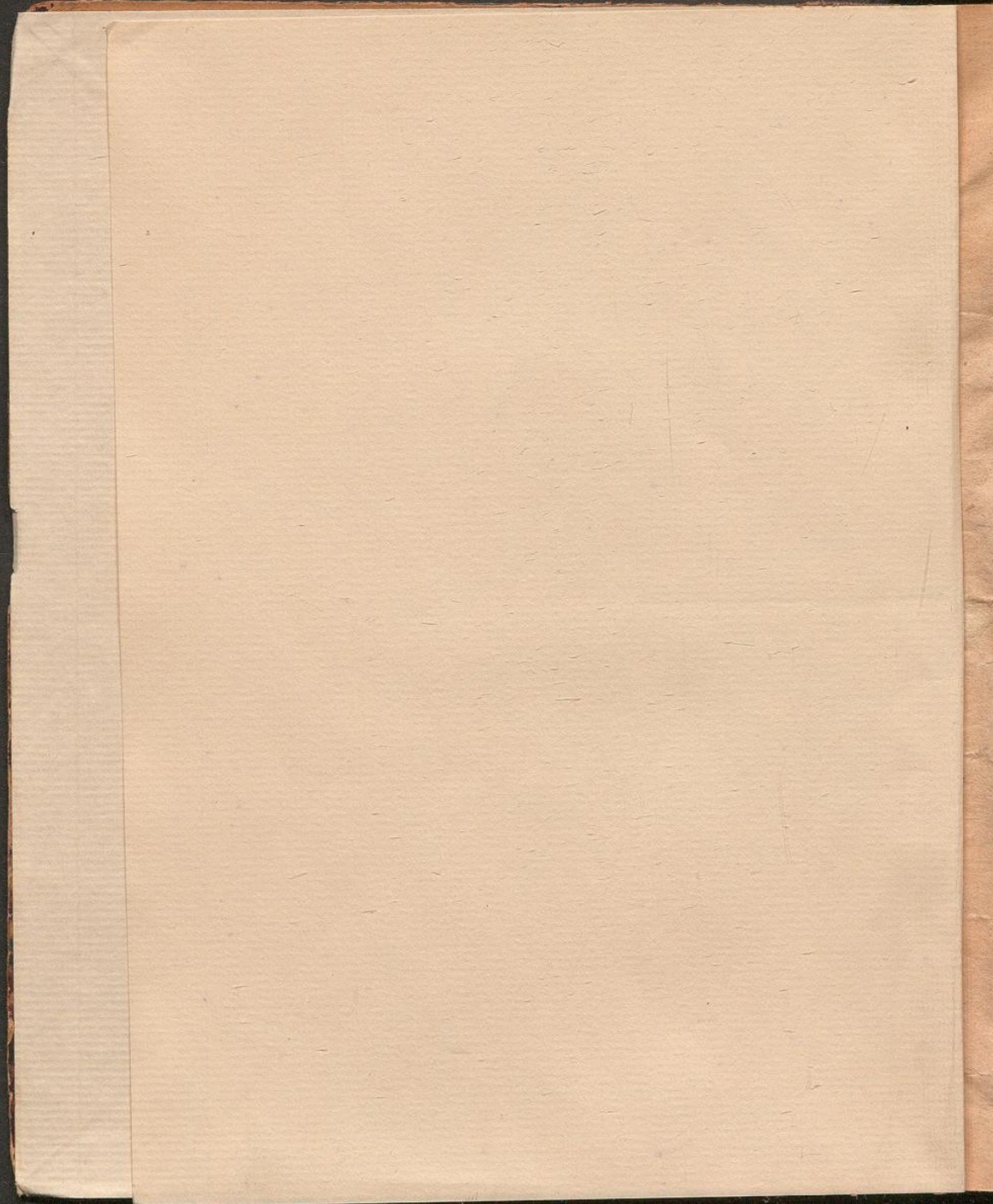


Heiner,  
Eitelkeiten Wien's.

---







LA  
VIENNE DEMASQUE

Oder

325  
Wahrhafter Entwurff/

Einiger

Meunt zu Tage passirenten / und grassirenten

Vitelleiten

Des jeko

Lebenden Vienn.

In einer couriosen Brieff-Wechslung / zwischen

Telydon und Berontes /

Beeden vertrauten Freunden.

Der Tugend zur Ehre / dem Laster zum Spott / der courio-  
sen und gelehrten Welt aber zu beliebter Gemüths- Ergözung  
ohne einig beschimpffenter und Satyrischer / wohl aber unpar-  
theyischer und wohlmeinenter Feder beschrieben

Von

J. Meiner.

Erstes Send- Schreiben

Des

Berontes an Telydon /

Über die äusserliche Apparenz und eitle Schein-  
Heiligkeit der Menschen.





## Mein Herz



Jeweillen mich mein Herz bey seiner Abreise von hier  
 ersuchet hat/ demselben mit einigen sich in Wienn er-  
 eigneten Novitäten in seinen nunmehr von ihm  
 vorgenommenen Land- Leben ( als welches eine von  
 denen Eitelkeiten der prächtigen Höse und Städten  
 beliebte Entfernung und Buenretiro ist ) zu consoliren/ als habe nicht  
 umgehen können / solchen in disen Stuck auß sonderbahrer Hoch-  
 schätzung ( welche ich vor dero Persohn habe ) zu gratificiren. Zwar  
 wird demselben noch allzuwohl bekant seyn / was vor eine Propen-  
 sion oder innerliche Gemüths- Neigung ich zu denen Gazetten,  
 und neuen Zeitungen bey jeziger verthert: und bethörten Welt-  
 träge; und daß ich nicht eben von denen jenigen Leuthen seye/ wel-  
 che ehender zwey Tag ohne Brodt / dann eine Stund ohne neue  
 Zeitungen leben können / auch es dises Theils mit Plutarcho und  
 Plinio halte/ die den Marcum Portium dessentwegen nicht genugsam  
 zu rühmen wusten / daß er niemahlens jemand gefragt/ was zu  
 Rom Neues vorlieffe / oder was diser oder jener Burger zu Haus  
 machte. Nichts destoweniger habe ich doch bey mir entschlossen/  
 eine solche Materie vor die Hand zu nehmen / welche / ob sie schon  
 nicht unter die vornehmste Art der neuen Zeitungen passiret/ doch  
 meinen Herrn in seiner Einsambkeit mehrere Belustigung geben  
 wird/ als jegliche Staats- Begebenheiten/ worüber der meiste Theil  
 der aberwitzigen Menschen heunt zu Tage so wenig zu raisoniren  
 waiß/ als die Steyrische Fuhr / Leuth über den Alcoran. Dese Ma-  
 teri

terie aber / worinnen ich einzig und allein intentionirt bin meinen Herrn durch gegenwärtiges Schreiben zu dienen / ist keine andere / als die verderbt: Lebens: Art etlicher Menschē in allhiefiger Stadt Wienn mit genauister Feder zu beschreiben / als worbey billig ein Criticus ein ganzes Nest voll Grillen der couriosen Welt aufhegen kan / mein Herz aber die Dumbheit jeziger Menschen in einem Compendio nach Genügen wird belachen / zwischen der Tugend aber / undeitlen Scheinheitigkeit einen wolgegründten Unterscheid machen können.

Mein Herz / es gibt bey diser verderbten Welt ein Hauffen Leuthe / welche sich allein auff das Bücher: und neuen Zeitung schreiben verlegen / darmit aber nichts anders aufrichten / als daß sie das edle Pappier mit ihren unzeitigen Gedanken bemacklen / und denen vorwizigen Leuthen nichts als Rauch und Wind verkaufen; Dicentes bonum malum, & malum bonum, ponentes tenebras lucem, & lucem tenebras, ihre Schreibens: Art ist eine Schmeichlung der Bosshafften / wo sie hingegen über ein tugendsames Gemüth tausend Verleumdungen heraus werffen; gemeiniglich auß diser Ursach / weilien sie entweder die Tugend nicht loben / oder aber das Laster nicht dadlen darffen / dann alles von der Welt ( nur die Wahrheit nicht geredt. ) Gewiß wir leben anjeko in einer solchen Welt / welche gleich eines Gedichts alles fingiret ist / gleich der Hölle Plutonis, wo jegliche Sache nicht erscheint / wie sie in sich selbst ist: Multis simulationum involucris mens humana velatur. Ich sitze offtermals in wunderlichen Gedanken zu Hause / und bin nicht unlängst über das 5 te Buch des Brullij gerathen / worinn ich in den 23. Capitl von denen wunderlichen Gemählen der zwey berühmten Mahlern Zeuxis und Parrhasij gelesen / seine Wort seynd diese:

Da der vortreffliche Mahler Zeuxis so künstlich die Trauben entwarffe / daß auch zu solchen die Vögel hinzue flogen / meinte / es wären dise gemahlene Früchte ein wahre Geburt der Natur / so solche ihuen zur Speise hervor gebracht / mahlte Parrhasius einen Vorhang / gleich wäre unter disen ein künstliches Gemähl verborgen / und als Zeuxis den Vorhang wegzuziehen von Parrhasio forderte / fandte sich Zeuxis betrogen / dann es ware nur ein bloß gemahlener Vorhang / im übrigen aber nichts darhinter.

Mein Herr/ wann ich mit gesundem Vernunft von einigen In-  
wohnern allhiefiger Stadt urthlen will/ kan ich billich die Wort  
Bruch und die hierauff einstimmende Meinung Gregorij (was selber  
von diesen Leben in genere gesprochen/ in particulari durch eine voll-  
kommene Gleichnuß auff etliche Schein/ heilige Leuthe der Stadt  
Wienn beziehen: Est conditio quorundam hic Viennæ degentium  
quædam visio Phantasmatis quæ ostendit in imagine quod non habet  
in veritate. Es ist die Lebens/ Art mancher in Wienn lebender  
Leuthe ein Parrhasisches falsches Gemähl/ welches nur zeigt in  
denen Farben/ was es nicht hat in der Wahrheit; gewiß/ wann  
mein Herr durch einen Spiegel alle hiesige Abentheuren mit denen  
Augen des Gemüths auff's genaueste betrachten könnte/ zweifflet  
mir nicht/ daß selber nicht bekennen würde/ daß ich eine vergebene  
Arbeit auff mich nehme/ solchen von dergleichen avanturen parte zu  
geben/ ich will jedoch durch den kürzisten Weeg meinen Herrn auff  
die Gleichnuß meines vorgeschützten Gemähls und consequenter  
mit der Application auff mein Vorhaben also dienen: Zum Exem-  
pel: Sylvio ein gnädiger Herr tritt in einen kostbahren Mantl/ kleid  
mit Hand/ hohen Spitzen auff der Gassen daher/ da wundert sich  
gleich jederman und saget: Pok tausend/ was ist diß vor eine schöne  
Parocken! diser Mann wird wohl reich seyn? er wird eine grosse  
Charge haben? ja reich! ja Charge! unterdessen ist er ein Laborant/  
Elfftausend Gulden haben ihm weggenommen zwey Elementen/  
Feuer und Luft/ das letzte Tausend ligt noch im Schmelz/ Togl/  
biß der Bettl gar in Rauch auffgehet/ da wird nahmahls die  
Parocken verbannisret in die Tändlerkrum/ und auß dem Mantl  
doppelt man die Strimpff; Er ist ein Parrhasisches falsches Ge-  
mähl/ ist nichts dahinter/ ostendit in imagine quod non habet in ve-  
ritate. Gene Weibs/ Persohn prahlet in einen gebänderten und  
gespizten Fontange und gehet mit ihren aufgepufften a la mode  
Mantau (dessen hinderste Theil zwey grosse starre Lappen gleich  
einen Wetter/ Dach präsentirn) in der Kirchen zusordrist in den  
Stuell; Wer wird wohl dise seyn? Billeicht ist sie als ein Frankö-  
sischer Brod/ Wurm denen Teutschen Dämen zum Vorspil von  
Paris



Paris kommen? oder aber ihr Herz sitzet in Geheimben Rath?  
oder sie ist sonst eine Vornehme Marquise? nichts weniger/ sie ist  
eine alte abgeschmachte Kumpel/ Glaschen/ das ganze Capital/  
welches sie von ihren seeligen Ehe/ Herrn ererbet/ ist bereits schon  
auff die Hoffart auffgewandt/ im übrigen ist nichts darhinter/ mit  
der Nahrung behülfft sie sich elendiglich/ und durch ganze 6. Wo-  
chen sieht man kaum ein altes Rüh/ Brätl an dem Spiß stecken/  
eben die Haarlocken/ so man siehet/ seynd eine falsche Decke/ womit  
sie ihren kahlen Kopff bedeket/ die Wangen pürsten fast vor lauter  
Anstrich/ und die Leffzen schmieret sie alle Nacht mit einer gewissen  
Sette ein/ nicht weniger hat sie ihr die Zähne unlängst von den  
Arzten (wo der grosse Stock/ Zahn aufhanget) einsetzen lassen/  
und dises alles umb schön zu seyn/ und der galanten Stadt unter  
diser Larven eine Nasen zu drähen/ aber sie ist ein falsches Gemähl  
ostendit in imagine quod non habet in veritate. Diser hochansehn-  
liche Staats/ Mann verschwöret seine Seele unter tausend Perju-  
rationes, verspricht guldene Berge unter tausend Sincerationes,  
verpfändt sich selbstn unter tausend Obligationes, das vertraute  
Secretum geheimb/zu halten/ jenes Negotium zu expediren/ hier zu  
confuliren/ dort zu succurriren/ und wer wurde nicht vermeinen/  
was diser Mann vor ein unvergleichlicher guter Freund seye?  
Aber/ er ist ein Politicus, ein Galanthomme, solcher Worten ge-  
braucht er sich gegen die Jenige/ so er pflegt mit Wind zu speisen/  
wans zum Werck kombt/ ist nichts darhinter/ ist ein Parrhasisches  
falsches Gemähl/ ostendit in imagine quod non habet in veritate.)  
Jener Juris Consultus und Advocat gehet daher in einen schwarzen  
Mantl von Spänischen Tuch/ er logiret in dem vornehmsten  
Hause der Stadt/ seine Zimmer seynd kostbahr außtäpeziret/ und  
an denen Wänden hangen köstliche Spiegel von gewaltiger Grö-  
ße/ nicht weniger ist seine Cantzley voll mit alten Schrifften und  
Actis, also daß es scheint/ es seye ein Mann/ so täglich grosse Pro-  
ventus habe; aber er ist ein Parrhasisches falsches Gemähl/ welches  
zeiget in denen Farben/ was es nicht hat in der Wahrheit. Dises al-  
les hat er von seinen Weib erheyratet/ und hat er solches darumb  
ben

ben auffrichten lassen/ damit die Partheyen Wunder meinen/ was sie an Herrn Doctor vor einen Bösen gefressen/ erst kürzlich hat er einen Proceß von einer grossen Summa Geld verlohren/ und die Frau Principalin/ so solchen geführet/ greiffet nunmehr nach dem Bettelstab/ weilen die gelbe Groschen/ so sie Herrn Doctor in seine Hand gedruckt/ bereits außgeflogen/ so er auff einer Commission erscheinet/ bestehet seine Rede in 4. Worten: res est in Claris, als/ dann macht er denen Partheyen eine grosse Lista/ und fordert Geld vor seine Arbeit/ ist nichts darhinter ostendit in imagine &c. Und dieses mein Herz ist die wahre Beschaffenheit hiesiger Avanturen/ wie/ werd ich aber demselben genugsamb beschreiben können alle Scheinheiligkeit/ alle Gleisnerey/ alle Leichtfertigkeit/ alle Schmeichleren/ nur von dem alles verhergenden und verzehrenden/ aufffressenden/ dollen und dumen Hoffarts: Geist zu reden/ ist es nicht der jenig/ wordurch das gemeine Wesen ruinairet die Araria außgesauget/ der Frieden gestörret/ und das Geld auff die abscheuliche Fontange, grosse Parocken/ Spitze und Bänder gewändet wird? Es kombt kaum eine geringe Magd in den Dienst einer vornehmen Frauen/ muß sie schon ein Wames mit Falten/ und hohe Stöckel: Schuh tragen/ ja die Jüngling von 18. Jahren/ so sie kaum von den Schützen: Staub in die Freyheit außfliegen/ müssen schon grosse Parocken/ guldene Spangen an dem Rock/ und einen Degen an der Seiten tragen/ dise herumbschweifende Irzwich lauffen von einer Gassen in die andere/ daß man sie nur sehen möge/ im übrigen ist nichts darhinter/ dann unter denen eingebuderten Haaren ein leeres Hirn/ und da sie Gold am Rock tragen/ haben sie Stroh im Kopff; ostendunt in imagine quod non habent in veritate, ich habe hierüber unlängst meine Gedanken in nachfolgender Sinn: Schrift außgelassen/ und dise meinen Herrn hiemit communiciren wollen:

D Eitle Schein: Seeligkeit  
Un Scheinfeelige Eitelkeit der Menschen!  
Alle Sorgen/ daß sie hoch: angesehen werden;  
Damit man sehe  
Nicht wer sie seynd

Sondern vor wem sie wollen gehalten werden/  
und damit diese Scheinseeligkeit  
desto scheinlicher erscheine /  
suchen sie den Schein in Eüßerlichen/  
die Schalckhafftigkeit in der Haut /  
Welche sie mit köstlichen Kleydern bedecken/  
auff das der Werth dem Leib nicht mangle  
welchen die Seele verlohren/  
das Gestirn umbhängen sie mit frembden Haaren  
Weilen dero Natur  
in ihrer eigenen Tierde nicht erscheinen darff.

An ihren Muth zeigen sie  
daß bey ihnen  
zugleich Hochmuth und Armuth logire.

Eines ist zu verwundern /  
Die Weibs-Bilder/  
damit sie frembdes Lob stehlen mögen /  
verstellen ihre Gesichter/

Die Eltiste wohlten jung und schön seyn/  
da nichts geschwinders vergehet/ dann die Schönheit/  
und nichts plöghlichers heran rucket dann das Alter  
noch mit GOTT/ noch der Natur zu friden /  
Führen sie einen ungestalten Krieg wegen der Gestalt /  
Auff ihren Haupt bauen sie das achte Wunder-Werck  
der Natur

Wie Egypten die Pyramidalische Säulen/  
statt aber  
das dieses lehtere solche auff die Gräber gesetzt/  
graben sie ihren Kopff darein ein /  
zu zeigen :

Das übermahlene Gräber  
aller Weiber Leiber seynd/  
welche unter den Gemähl nur wüste todten-Weiner haben/  
und mit ihren Farben ein Blaues vor die Augen machen.  
Aber / ach GOTT!

Nicht allein die Weibs-Bilder seynd solche/  
viel tragen einen Schalck in Buesen/

und da sie mit uns behuet samb umgehen/  
Spielen sie meistens unter dem Hüetl.

Grosse Titl/  
aber wenig Mittl.

Du mein Leser

ändere dich nicht über die Veränderung dieser Welt  
also muß es geschehen/

Dann es stehet geschrieben:

Die Welt will durch Meynung regiert werden.

Und dieses seye vor dißmahl (Damit ich demselben durch die Länge meiner Schreiben nicht allzuverdrüsslich falle) genueg/ derselbe wird nunmehr die Güte haben/ mir seine Meynung durch einige Antwort zuentdecken/ und das Urtheil fällen/ ob ich so gestalter massen durch mein gegenwärtiges Send: Schreiben in etwas zugetroffen oder nicht/ ich meines Theils glaube/ daß ich von meinen mir vorgenommenen Zweck nicht umb ein Haar werde geirret haben/ und sage meinen Herrn einmahl zum Beschluß mit Bernardo : Serpit hodie putrida tabes Hypocrisis per omne corpus mortalium & quo tolerantius eò desperatius, es grassiret anjehzo die schädliche Pest die Gleisneren unter allen Menschen/ und jemehr man diesen Lastern nachsiehet/ je verzweiffelter und grausamer es ist. Erwarte hierüber meines Herrn Sentiment, und nebst Göttlicher Empfehlung verbleibe

Meines Herrn

Wienn den 28. Merz 1705.

Verbundener Diener  
Gerontes.

Dieser Brieff wird Monathlich continuirt werden / und wird mit  
negsten die Materie seyn

Von dem Kleider-Pracht und neuen Moden, und ob das  
Jenige allein schön und vollkommen seye / was da  
von Paris kombt.

e  
h  
n  
e  
it  
is  
te  
or  
s  
t

er

as

